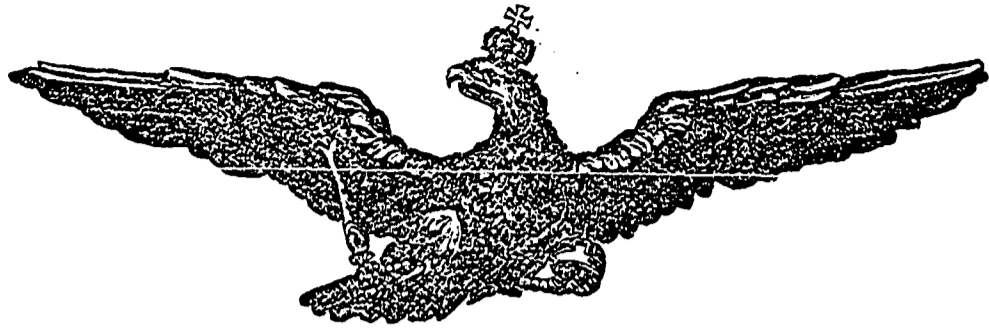


Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Abonnementspreis für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pf. mehr. Abonnements werden von sämtlichen Postanstalten, Briefträgern und Zeitungs-Expeditoren angenommen.

Zeltower

Inserate werden in der Expedition: Berlin W., Lützow-Strasse 87, sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaux, den Zeitungs-Expeditoren und unseren Agenten im Preise angenommen. Preis der einfachen Zeile oder deren Raum im Angebotsheft 20 Pf., im Reklametheft 40 Pf.

Preis-Blatt.



Redaktion und Expedition: Berlin W., Lützowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluß: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 297.

Berlin, Donnerstag, den 19. Dezember 1895.

39. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die im 40. Jahrgange täglich erscheinende Zeitung

Zeltower Preisblatt

nebst „Sonntagsruhe“. Sämtliche Postanstalten, Briefträger und Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Agenturen im Preise nehmen Bestellungen entgegen.

Abonnements-Preis wie bisher für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pfennig mehr.

Die Expedition.

Kriegs-Chronik. 1870.

19. Dezember. Die Stadt Amiens wird vom VIII. Korps (von Goben) wieder besetzt. — General Faidherbe nimmt an der Hallue eine durch das junipferne Sommethal geschützte Stellung ein und erwartet auf den von Natur und Kunst befestigten Höhen den Angriff der Deutschen.

Gambetta beschließt die durch die Kämpfe vor Orleans abgeprengte Armee Bourbaki's durch 2 Korps zu verstärken und auf den südöstlichen Kriegsschauplatz gegen General von Werder zu senden.

Mittheilung.

Berlin, den 17. Dezember 1895. Mit Rücksicht auf die in Friedenau ausgebrochene Masern-Epidemie wird für den Umfang des Gemeindebezirks Friedenau auf Grund des § 59 des Regulativs für das bei ansteckenden Krankheiten zu beobachtende Verfahren vom 8. August 1835 (Ges.-Samml. d. 1835 S. 240) die allgemeine Anzeigepflicht nach Maßgabe des § 9 des erwähnten Regulativs hiermit meinerseits unter Androhung der gesetzlichen Strafen angeordnet.

Es besteht diese Anzeigepflicht, wie ich noch besonders bemerke, darin, daß alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, sowie Medizinalpersonen schuldig sind, von den in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen der Masern-Krankheit der Polizeibehörde ungefüllt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen.

Der Landrath des Kreises Zeltow. J. V. Freiherr von Dörnberg, Regierungs-Ärzt.

Bekanntmachung.

Berlin, den 2. Dezember 1895. Zur Verpachtung der Kreis-Chauffeegeld-Gebestellen Britz, an der Berlin-Glasower- und der Ringchauffee, Mariensfelde, an der Mariendorf-Groß-Beerener Chauffee und Rudow, an der Berlin-Königs-Wusterhauser Chauffee haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 21. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr in unserem Bureau, Viktoriastr. 18, 1 Tr., Zimmer 18

anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß nur solche Personen zum Bieten zugelassen werden können, welche dispositionsfähig sind und zur Sicherung ihrer Gebote eine hinsichtlich der Gebestelle Britz auf 3000 Mk., hinsichtlich der Gebestelle Mariensfelde auf 1500 Mk. und hinsichtlich der Gebestelle Rudow auf 1000 Mark bestimmte Kaution baar oder in fuctionsfähigen Papieren im Termine zu hinterlegen vermögen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem vorbezeichneten Bureau, Zimmer 13, während der Bureaustunden zur Einsicht aus.

Die Befichtigung der mitzuverpachtenden Räume steht den Pachtlustigen frei.

Namens des Kreis-Ausschusses des Kreises Zeltow. Frhr. v. Dörnberg, Regierungs-Ärzt.

Berlin, den 16. Dezember 1895. Der Wehrmann, Knecht Friedrich Wilhelm Jephner, am 18. August 1858 zu Arsdappen geboren, hat der am 21. April 1892 in Bitterfeld abgehaltenen Kontroll-Verammlung nicht beigewohnt und entzieht sich seitdem der militärischen Kontrolle. — Derselbe hat sich am 18. Juli 1894 in Lübben nach Königs-Wusterhausen polizeilich abgemeldet.

Die Ortsbehörden und Gendarmen des Kreises ersuche ich, auf den p. Jephner zu fahnden und im Ermittlungsafalle dem königlichen Bezirks-Kommando zu Cottbus Bericht zu erstatten.

Der Landrath. J. V. Freiherr von Dörnberg, Regierungs-Ärzt.

Bekanntmachung.

betreffend den Schluß der kleinen Jagd. Für den Regierungsbezirk Potsdam wird die Jagd auf Hasen, Wurz, Wirt, Fasanehemmen, Haselwild und Wachteln mit Ablauf des 18. Januar 1896 geschlossen.

Potsdam, den 9. Dezember 1895. Der Bezirks-Ausschuß. gez. von Meusel.

Veröffentlicht Berlin, den 16. Dezember 1895. Der Landrath. J. V. Freiherr von Dörnberg, Regierungs-Ärzt.

Berlin, den 16. Dezember 1895.

Die Polizei-Verwaltungen und Herren Amts-Vorsteher ermächtigt ich, für Sonntag, den 22. Dezember d. J., die Beschäftigungszeit für alle Zweige des Handlungsgewerbes während 10 Stunden bis 8 Uhr Abends freizugeben.

Der Landrath. J. V. Freiherr von Dörnberg, Regierungs-Ärzt.

Berlin, den 16. Dezember 1895. Die schußfreien Tage auf dem Schießplatz der königlichen Artillerie-Prüfungs-Kommission zu Kummerdors sind für das 1. Quartal des Jahres 1896 wie folgt festgesetzt worden:

Januar: 1., 2., 5., 6., 8., 12., 14., 15., 19., 21., 22., 26., 27., 29.
Februar: 2., 5., 6., 9., 11., 12., 16., 18., 19., 23., 25., 26.
März: 1., 2., 4., 8., 10., 11., 15., 16., 18., 22., 23., 25., 29.

Der Landrath. J. V. Freiherr von Dörnberg, Regierungs-Ärzt.

Nichtamtliches.

Italien am Nothen Meere.

** Von einem jener Mißerfolge und Unglücksfälle, mit denen sich bisher noch jede Kolonialmacht bei ihren Unternehmungen in fremden Erdtheilen abzufinden hatte, ist, wie bekannt, kürzlich Italien betroffen worden. Durch den General Baratieri war die italienische Macht in der erythräischen Kolonie mit der Hafenstadt Massaua am Nothen Meere mit glücklichem Erfolge sowohl gegen die Mahdisten als auch gegen die Abessinier befestigt und erweitert worden. Allein der General sah neue heftigere Kämpfe gegen den Negus von Abessinien voraus und hatte deshalb während seines römischen Aufenthaltes im vergangenen Sommer neue Verstärkungen verlangt. Man entschied sich jedoch dafür, vorerst mit den gegebenen Mitteln das Errungene festzuhalten, um so mehr, als der Negus Menelik Friedensanerbietungen gemacht hatte.

Diese erwiesen sich als trügerisch. Der Negus brachte ein großes Heer auf und schickte es gegen Atabshi, wo eine aus fünf Kompagnien und einer Batterie bestehende Vorhut der Italiener unter Major Toselli stand. General Baratieri zog alle verfügbaren Kräfte zusammen und ertheilte den Befehl, daß sich Toselli auf den stark befestigten Ort Matalle zurückziehen solle. Toselli hatte jedoch inzwischen

angekündigt eines feindlichen Heeres von etwa 20 000 Mann den Befehlshaber von Matalle, Arimondi, um Verstärkung gebeten, die dieser auch für den 6. Dezember zusagte. Am 5. Dezember traf Baratieris Befehl zum Rückzuge Tosellis in Matalle ein und wurde von Arimondi sofort weitergegeben. Toselli erhielt jedoch aus bisher unaufgeklärten Gründen den Rückzugsbefehl nicht und nahm im Vertrauen auf die vorher zugesagte Verstärkung das Gefecht am 6. Dezember auf. Seine Truppe wurde, wie inzwischen berichtet worden ist, von der Ueberzahl der Feinde erdrückt, nur drei Offiziere mit 300 Mann konnten sich nach Matalle retten.

Die erste Nachricht hiervon mußte natürlich eine niederdrückende Wirkung in Italien ausüben. Das Vertrauen kehrte zurück, als immer mehr Einzelheiten über die ausgezeichnete Bravour der unglücklichen Vorhut und den Heldentod Tosellis bekannt wurden. Baratieri wird unverzüglich die nöthigen Verstärkungen erhalten, die Budgetkommission der Deputirtenkammer hat auch bereits die 20 Millionen-Kredit bewilligt. [Vgl. „Kundschan“. Die Red.] Baratieri hatte im Oktober gegen 12 000 Mann zur Verfügung, darunter etwa 4000 Italiener. Wie groß die gesammte bewaffnete Mannschaft des Negus von Abessinien ist, läßt sich nicht genau angeben, jedenfalls um ein Vielfaches zahlreicher, als die italienische Kolonialarmee. Ueber die französische Kolonie Obof am Meerbusen von Aden sollen noch kürzlich viele Tausende von Hinterladern nach Abessinien eingeführt worden sein.

Dem General Baratieri steht jedenfalls ein schwerer Kampf bevor, dessen Ausgang auch für die internationale Lage nicht ohne Bedeutung ist. In Frankreich hat man es höchst ungern gesehen, daß sich Italien in Massaua festsetzte und seine Macht nach dem Sudan und nach Abessinien hin ausdehnte, während England allen Grund hat, diese Bestrebungen des befreundeten Italiens zu unterstützen, um Frankreich möglichst von Ägypten fern zu halten und ihm eine Aufrölung der ägyptischen Frage zu erschweren.

Bundschau.

Berlin, 18. Dezember. * Ueber den vorstehenden Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh berichtet der „Hamb. Korr.“ noch Folgendes: Von weitem winkte der Kaiser schon grüßend mit der Hand dem Fürsten zu, der den Mantel abgelegt hatte und hochaufge-

Meeres- und Schiffsalwellen.

Eine Erzählung von C. Cornelius. (19. Fortsetzung.)

Trotz der Befürchtungen Laure's, welche ihre Erscheinung für eine Vorbedeutung hielt, daß Gertrud sterben würde, besserte sich deren Zustand schneller als man gedacht. Mit der wiederkehrenden Gesundheit zog Ruhe in ihre Seele ein und sie arbeitete still und ernst ihrem Ziele entgegen. Theo's Briefe, welche er ihr fortan schrieb, blieben unbeantwortet.

Tante Sophie ließ Gertrud zuweilen kurze, sachliche Berichte von dem, was im Hause vorfiel, zukommen. Von Theo erwähnte sie niemals ein Wort.

Zuweilen schickte sie auch ein Kistchen mit Lebensmitteln, trotzdem in dem Institute für Gertrud in dieser Hinsicht mehr Angebot als Nachfrage vorhanden war. Für manches nimmerfalte Pensionskind war es ein Hochgenuß, wenn eine „Freßkiste“ — so hatte der jugendliche Appetit solche Sendungen benannt — für Gertrud eintraf.

Man muß das Kind soweit bringen, daß es Kräfte hat, sich selbst durchzuschlagen,“ pflegte Frau Sophie in ihren Selbstgesprächen zu sagen. „Wenn sie nach Hause kommt, mag sie sich erst erholen und dann, wie es ihr eigener Wille ist, irgendwo eine passende Stelle annehmen.“

Es mag ihr wohl gerade kein Vergnügen gewesen sein, daß ich sie damals nicht kommen ließ, mir thut es selber leid, aber daß hätte Unheil anrichten können! Auf ihre Stiefmutter kann sie sich nicht mehr verlassen.

Jetzt hat sie weiter Niemanden, als mich und den Jungen. Hätre er sie so recht freuz-

unglücklich gesehen, das wäre wieder Del in's Feuer gewesen. Na, das ist einmal gut gegangen. Ein paar Jahre gilt es noch, die Weiden auseinander zu halten. Grüße werden einfach nicht bestellt und auf seine lästigen Fragen nach ihr wird nicht geantwortet.

Das heißt, geantwortet wird doch, sonst merkt er die Absicht und geht nur um so hartnäckiger auf sein Ziel los: so ist er von je her gewesen, aber es wird nichts gesagt, was seine Schulle fördern könnte. Hat er dann ausstüdt und eine Anstellung erhalten, dann heirathet er eine Frau, wie sie für ihn paßt. Das heißt, die erste beste nehmen wir nicht, sie mögen sich erst um den hübschen Jungen eine Zeit lang reißen, danach wählen wir die passendste aus.“

So spannt Frau Sophie, einer unerbittlichen Parze gleich, an den Schiffsalwellen der beiden jungen Menschenkinde, nicht ahnend, daß ihre Parzen-Herlichkeit gar bald in den Staub sinken sollte.

XII.

„Nur selten ereignet es sich, daß aus der großen Künstlerparade, die in einer statischen Zahl von Konzerten an uns vorüberzieht, ein geborener Künstler, ein edles Kind der Muse, herausleuchtet und unter der allgemeinen Uniform technischer Nüchternheit und musikalischer Berufshet die höheren Qualitäten der idealen Seite des Berufes erkennen läßt.“

Am Freitag erschien uns in der Person des Herrn Theodor Werther ein solcher gottbegnadeter Künstler. Wenn er nicht einst unter den Ersten gefunden wird, so ist es seine Schuld. Alle Vorbedingungen für eine große Laufbahn sind erfüllt, denn er ist reich beunlagt, vorzüglich unterrichtet, und noch sehr jung.“

Das waren die Worte, mit denen die Kritik begann.

Die Hände des jungen Künstlers, welche ohne Wehen den Bogen geführt, als es galt, seine Kunst zum ersten Mal vor der Welt zu zeigen, zitterten, wo sie das Zeitungsblatt mit den verheißungsvollen Worten hielten, zitterten sie heftig in freudiger Erregung, und eine helle Röthe überzog das feingehaltene Gesicht.

Ein tiefes Aufathmen, ein glückliches Lächeln! Dann griff die Linke nach der Brusttasche und zog eine Brieftasche hervor. Hastig wurde sie aufgerissen und ein Bild aus derselben hervorgezogen.

„Ja, kleine Gerty, Du sollst auch wissen, was die Leute von mir sagen, sollst Dich auch freuen und nie wieder sagen, wie damals auf dem See: „Es wäre schrecklich, wenn Du ein Künstler würdest und so ein wüstes, wildes Leben führtest, wie die meisten unter ihnen.“ So ganz zahm und ruhig ist's freilich nicht immer zugegangen, aber warte nur noch ein paar Jahre! Dann soll es mir schon in Deiner Gesellschaft so wohl werden, daß ich mich nie wieder in den lärmenden Kreis zurücksehe. Dann sollen Deine lieben Augen nicht mehr so ernst blicken und das Köpfchen soll keine traurigen Gedanken mehr hegen. Du zu fremden Leuten gehen und Dein Brod mühsam bei ihnen verdienen, Mirchen, das glaubst Du doch wohl selber nicht!“

Das moriche Sopha der beisehenden Künstlerwohnung im dritten Stock gab einen lauten Krach, als sich Theo behaglich auf demselben niederwarf. Er schloß die Augen, und an Stelle seiner dürftigen Umgebung erstanden liebliche Luftschlösser um ihn her.

Da kam es eilig die Treppe hinauf, es klopfte und ein flotter Durche trat herein.

„Guten Tag, Theo! Nun, ausgeklappt nach der gestrigen Strapaze? Gratulire zu der famosen Kritik, wir haben es Dir ja vorher gesagt, daß sie Dir nichts anhaben können!“

Theo hatte schnell das Bild in die Tasche gehoben und war aufgesprungen, um den Fremdb zu begrüßen.

„Jetzt mach' Dich fertig, Junge, die anderen warten schon lange. Vor zwei Uhr Nachts siehst Du Dein Loch nicht wieder. — Aber was hast Du den ganzen Tag angefangen? Da hängen ja noch Staatsfrack und Angststöhre, als hättest Du eben erst den müden Leichnam herausgeschält!“

„Wie ich die ersten dämmerigen Stunden des heutigen Tages verleihe, das weißt Du eben so gut, um nicht zu sagen besser, als ich. Darnach habe ich geschlafen, wie ein Gott —“

„Wie Apollo, der bei Bacchus — hoch soll er leben — zu Gast gewesen.“

„Hör' auf, die Art von Vergötterung habe ich hoffentlich verdient. Sag', war es wirklich so arg?“

„S' bewahre, Du warst gerade nett. Heute geht es da capo.“

„Noch nicht, ich muß noch einen Brief schreiben und außerdem habe ich heute noch gar nicht geübt.“

„Schwarz' kein Blech, das Ueben ist überflüssig, und die gestrenge Frau Mutter kann warten.“

(Fortsetzung folgt.)